Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,250.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 36 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß

№ 120. Montag den 30. April 1877. 71. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung vom 7 März dieses Jahres ist die katholische Kirchenanlage auf das Jahr 1877 nach den durch die Verordnung vom 12. October 1841 in §§ 7b und c, 8b, 9 und 11 verbunden mit §. 4 der Abänderungs-Verordnung vom 14. August 1875 bestimmten Sätzen, von denen jedoch diejenigen in §. 7 unter b und c auch für diesmal wiederum auf drei Viertheile, mithin auf resp. ¼ und ⅛ des von den betreffenden Parochianen zu entrichtenden Gewerbe- und Personalsteuerbetrags herabgesetzt worden sind, beziehentlich unter Hinweis auf die Verordnung vom 28. März 1873 **für den 15. April d. J. ausgeschrieben worden und somit fällig.**

Die hiesigen katholischen Beitragspflichtigen werden daher aufgefordert, **die auf sie fallenden Beträge binnen 14 Tagen an die Stadtsteuer-Einnahme allhier, — Ritterstraße 15, Georgenhalle, 1 Treppe rechts, Zimmer Nr. 3 — unerinnert abzuführen.**

Leipzig, den 17. April 1877. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Taube.

Bekanntmachung.

Die Ersteher von Hölzern in den städtischen Revieren werden hierdurch aufgefordert, ungesäumt das erstandene Holz abzufahren. Gegen die Säumigen werden nach Ablauf von 14 Tagen die Licitationsbedingungen in Anwendung gebracht werden.

Leipzig, am 24. April 1877. **Des Raths Forstdeputation.**

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 29. April.

Vor einiger Zeit wurde eine Aeußerung mitgetheilt, welche der Reichskanzler gegenüber einem Abgeordneten in Bezug auf den Culturkampf gethan hatte. Der Kanzler hatte rundheraus erklärt, daß er einer Wendung der Kirchenpolitik im Sinne eines faulen Friedensschlusses mit der römischen Curie entschieden entgegentreten, daß er, wenn er abwesend sei, zu diesem Zweck zurückkehren, wenn er nicht mehr Minister sei, etwa als Volksvertreter ein derartiges Vorgehen bekämpfen werde. Diese Erklärung ging, wie es scheint, über den Zweck hinaus, die falschen Gerüchte von einer Aenderung der Position des Reichskanzlers selbst zu zerstreuen, sie schien zugleich darauf hinzudeuten, daß hinter dem Rücken des Kanzlers Ränke im Sinne eines faulen Compromisses gesponnen würden. Das Gerücht von solchen Ränken ist seitdem wiederholt aufgetaucht und es ist leider nicht grundlos. Indeß würde es unrichtig sein, sich deshalb zu beunruhigen. Die Rechte, welche der Staat gegenüber der Kirche in Anspruch genommen hat und auch in Zukunft behaupten wird, sind durch bestimmte Gesetze fixirt, die theils mit dem preußischen Landtage, theils mit dem Reichstage vereinbart sind. Diese feste Burg gesetzlicher Einrichtungen kann durch unterirdische Manöver nicht im Geringsten erschüttert oder auch nur zum kleinsten Theile abgetragen werden. Damit die Pläne und Plänchen gewisser Kreise irgend eine Wirklichkeit gewinnen, müßte erst die Nation selbst in ihrer gesetzlichen Vertretung Neigung haben, sie zu unterstützen. Die Vertretung des deutschen Volkes sind aber, wie lebhaft sie auch die Versöhnung wünscht, nie einen andern Frieden schließen, als einen solchen, der dem Reiche und dem Staate zur Ehre gereicht. Wenn es also auch immerhin nützlich sein mag, die öffentliche Aufmerksamkeit auf gewisse Bestrebungen zu richten, deren Charakter am besten durch ihre Heimlichkeit bezeichnet wird, so würde man doch zu weit gehen, wollte man diese Bestrebungen als eine ernste Gefahr betrachten. In dem Augenblicke, da sie zur That übergehen wollen, werden sie an dem gesetzlichen Walle scheitern, den die Nation zum Schutz gegen Thorheit und Schwäche errichtet hat.

Der Kaiser ist am Sonnabend Mittag in Darmstadt eingetroffen und am Bahnhofe von den Prinzen, der Generalität und dem Ministerpräsidenten empfangen worden. Das zahlreich anwesende Publicum begrüßte ihn mit enthusiastischen Zurufen. Der Kaiser stattete dem Großherzog und dem Prinzen Ludwig einen Besuch ab. Dann erfolgte die Weiterreise nach Karlsruhe, wohin sich der Kronprinz bereits begeben.

Die Verhandlungen des Reichstags in der Sonnabend-Sitzung wurden durch den Abg. Frhrn. v. Barnbüler mit Begründung seines bekannten Antrags eröffnet, welcher 1) die commissarische Untersuchung der Verhältnisse der Industrie und Landwirthschaft, und 2) den Aufschub der abzuschließenden Handelsverträge bis nach deren Beendigung bezweckt. Derselbe warf zunächst einen Rückblick auf die Geschichte des Zollvereins und insbesondere des deutsch-französischen Handelsvertrags, bei welchem auf deutscher Seite vorzugsweise die Politik, nicht die Zolltechnik maßgebend gewesen sei. Der Zustand des Tarifs, der zu der unbehaglichen Lage der Industrie beigetragen, erkläre sich lediglich aus der geschichtlichen Entstehung. Jetzt aber ermögliche die Gestaltung Deutschlands einen logischen, rationellen Tarif. Dazu bedürfe es aber eingehenderer Erhebungen, als sie bis jetzt vorliegen. Daß die Verträge die Quelle steigenden Wohlstandes in Deutschland gewesen, bestreite er; dieses Wachsthum sei vielmehr den Eisenbahnen zuzuschreiben. Maßgebend sei aber, daß der Wohlstand Frankreichs 1865—70 (die folgenden Jahre seien ja abnorm) weit stärker zugenommen habe. Wenn Oesterreich Verlängerung des Vertrags um ein Jahr verweigert habe, so sei das wohl noch nicht das letzte Wort. Schlimmsten Falls habe man einen autonomen Tarif. Vorsicht sei besonders deshalb nöthig, weil der Vertrag mittelbar zugleich mit Frankreich abgeschlossen werde. In Frankreich stehe aber eine wesentliche Zollerhöhung bevor. Was folge aus alledem? Er fordere für den Reichstag dieselbe constitutionelle Mitwirkung bei der Zollgesetzgebung, wie bei allen anderen Fragen; derselbe möge einen rationellen Tarif schaffen helfen, dann habe man auch einen Ausgangspunct für Verträge. Die Enquete möge man beeilen soweit immer möglich. So aber mache die Regierung die Zollgesetzgebung so gut wie selbstständig für mindestens zehn Jahre. Der Präsident des Reichskanzleramts Hofmann gab zu, daß der historisch gewordene Tarif in vielen Puncten verbesserungsbedürftig sei; die Regierung werde das bei den Verhandlungen mit Oesterreich berücksichtigen. Ob man überhaupt zu einem Tarifvertrage kommen werde, sei fraglich. Keinesfalls aber habe man die gebotene Hand zurückweisen können. Erst wenn der Versuch scheitern sollte, werde die Regierung die Verantwortung für einen vertragslosen Zustand tragen können, der für die Industrie große Bedenken habe. Die verlangte Enquete sei vor Jahresfrist nicht zu beenden, und eine autonome Zollgesetzgebung würde abermals unter Jahresfrist nicht zum Abschluß zu bringen sein. Uebrigens habe in den durch den deutschen Handelstag veranstalteten Erhebungen ein sehr werthvolles Material vorgelegen; auch sonst sei sehr reiches Material an die Regierung gelangt. Zu nicht geringer Ueberraschung des Hauses erklärte, nachdem der Abg. Feustel über die einschlägigen Petitionen Bericht erstattet, Namens der Antragsteller der Abg. Buhl, daß sie „mit Rücksicht auf die entgegenkommenden Erklärungen der Regierung" ihren Antrag zurückzögen. Dieser Coup wurde indeß durch den Abg. Rickert durchkreuzt, welcher den Antrag wieder aufnahm. Abg. Braun beleuchtete dann zunächst das Motiv der Zurückziehung. Das „Entgegenkommen" erinnere an den Abgesandten, der die freundliche Aufnahme gerühmt, aber hinzugefügt habe: nur leicht habe man ihn die Treppe hinabgeworfen. Durch die Erörterungen des Antragstellers habe sich die Verwechselung zwischen dem französischen Allgemeinen und dem Vertrags-Tarif hindurchgezogen. Systematisch zu sein, könne man von einem Zolltarif nicht fordern. Derselbe sei ein Product der Geschichte und bedingt durch die Nothwendigkeit, Einnahmen für den Staat zu schaffen. Den beweglichen Klagen des Antragstellers könne er noch beweglichere aus Frankreich und Oesterreich über die Uebervortheilung ihrer Länder durch Deutschland entgegenhalten. Die Bedeutung der Handelstagsgutachten scheine der Antragsteller denn doch zu unterschätzen; er selbst sei mit der Mehrzahl nicht einverstanden, da sie einseitig von Interessenten ausgehen, aber er habe eine Fülle von sachlicher Belehrung daraus geschöpft. — Der Präsident des Reichskanzleramts Hofmann hielt für nöthig, noch ausdrücklich zu constatiren, in wie weit er dem Antrage „entgegengekommen" sei. Er habe sich sowohl gegen die beantragte Generalenquete wie gegen eine generelle Tarifrevision und gegen einen Aufschub des Vertrags mit Oesterreich erklärt. Daß er den Tarif als verbesserungsbedürftig anerkannt, die Wahrnehmung der deutschen Interessen verheißen und Specialerhebungen nicht unbedingt abgelehnt habe, sei einfach die Schuldigkeit der Regierung gewesen. Hierauf wurde der Antrag vom Abg. Rickert wieder zurückgezogen.

Die Mächte haben der Pforte auf deren Anspruch auf Vermittelung unter Berufung auf Artikel 8 des Pariser Vertrages erwiedert, daß durch die seitens aller Mächte seit Jahr und Tag geführten Verhandlungen der Artikel 8 erfüllt sei und daß also das jetzige Verlangen der Pforte der Begründung entbehre.

Die Pforte hat ein Manifest erlassen, in welchem sie Rußland die Schuld an dem jetzt ausgebrochenen Kriege in die Schuhe schiebt. Wir kommen darauf zurück.

Das bulgarische Comité erläßt einen Aufruf, die Russen als Befreier zu empfangen und eine Adresse an den Kaiser Alexander zu richten.

Nach einem aus Galatz eingegangenen Telegramm kreuzen die türkischen Panzerschiffe vor dem dortigen Hafen. Zahlreiche russische Truppenabtheilungen sind durch Galatz passirt. Die Schifffahrt ist eingestellt.

Der „Politischen Correspondenz" wird aus Bukarest gemeldet: Die Regierung beabsichtigt demnächst in der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach die Verfassung suspendirt und der Fürst mit discretionärer Gewalt ausgestattet werden soll. Ferner sollen die Kriegsrüstungen im größten Maßstabe durchgeführt werden. — Von Silistria werden Bewegungen größerer türkischer Truppenkörper gemeldet. — Nach einem der genannten Correspondenz aus Belgrad von officieller Seite zugegangenen Telegramm hätte die serbische Regierung bis dahin noch keinerlei Mittheilung von der Pforte erhalten über eine beabsichtigte Besetzung serbischen Gebietes oder über eine Benutzung desselben zu militairischen Operationen. Ebensowenig sei von den serbischen Commandanten irgendwelche Bewegung türkischer Truppen gegen serbisches Gebiet wahrgenommen worden.

Aus Odessa meldet man: Krementschug ist durch einen Austritt des Dnieper gänzlich überschwemmt. Fast alle Bewohner, 20,000 an der Zahl, sind obdachlos.

Aus Petersburg kommt seine Meldung des Kriegsministers Miljutin über die Operationen an der kaukasischen Grenze: Die in Alexandropol concentrirten Truppen haben am 24. d. die Grenze überschritten und an diesem Tage und an den folgenden mehrere kleinere Gefechte geliefert, in denen 31 Mann fielen. 7 türkische Officiere und 100 türkische Soldaten wurden gefangen genommen. — Ein allerhöchster Erlaß verleiht dem Oberbefehlshaber der Kaukasus-Armee, Großfürsten Michael, das Recht, daselbst erforderlichen Falles den Kriegszustand zu proclamiren.

Die Kaufmannschaft von Moskau hat eine Million, die Kleinbürgerschaft 25,000 Rubel zur Unterstützung der Verwundeten und ihrer Familien angeboten.

Bis jetzt sind 5000 Egypter zur türkischen Armee abgegangen. Der egyptische Kriegsminister rüstet weitere 20,000 Mann für die Türkei aus. Seitens der egyptischen Regierung sind 20,000 Lire an die Pforte abgesandt worden.

Weitere Schlagwörter.

□ Auf vielfach eingegangene Wünsche sei hier noch eine Anzahl jener Ausdrücke mitgetheilt, mit denen ultraradicale und socialdemokratische Reden und Schriftstücke gewürzt zu sein pflegen. „Wenn et man recht bullert, denn is schon gut!" Werden sie mit kräftiger Baßstimme, entsprechenden Mienen und Gebärden angebracht, so ernten sie stets stürmisches Bravo, anhaltende allgemeine Heiterkeit und Rufe wie: „Famoser Redner — Prachtkerl! — Der versteht's! — Der hat Schneid!" ꝛc.

Lammsgeduld der Impotenz — Stupide Vertrauensglimpel — Fanatiker der Ruhe — Gleichgewichtler — Stabilitätsmenschen — Vermittelungs- und Abtönungspinsel — Knechtschaftslärmer — Apportirkünstler — Ueberdenkosspringer ihres Herrn und Meisters — Erfolgsanbeterei — Schwabbelige Molluskenhaftigkeit — Blöde Verschwommenheit — Liberale Altklickereien — Alberne Verkleisterungen — Schaukelmänner — Wackelherren — Politische Hammelheerde — Diplomatisirende Eunuchen — Katzenpfötige Leisetreterei — Fadenscheiniger Liberalismus — Jasageautomaten — Reichsspeichellecker — Errrrosinationaltrompeter — Germanischer Stumpfsinn — Phrasenstallmeister und Floskelnschulreiter — Parlamentsschlingel — Reichstagspaukenschläger — Plattschädelige Nichtswisser — Philosophirende Redestörche — Dünkelsusel — Staubige Doctrinen — Ranzige Gemeinplätze — Rechtsbodenhocker — Vergilbte Lebensanschauungen — Entnervte Federfuchser — Armselige Consequenzenreiterei — Christlich-germanische Kindereien — Gleisnerische Zungendrescher — Von süßen Redensarten duftende Lavendelseelen — Oberbonzen des bewaffneten Muckerthums — Freiheitsmeuchler — Gouvernementale Weisheitsbüchsen — Drachensaat der alten Staatsgaukler — Rückwärtserei — Weltherrschaftsdünkel — Bornirokraten — Zwingdeutschland — Officielle Meute — Knutenregiment — Zum Himmel schreiende Gewaltthaten — Preußische Croaten — Kaltblütige Würgengel der Freiheit — Rothkragige Tiger — Uniformirte Bluthunde — Blinde Schergen der Gewalt — Bewaffnete Horde — Kriegsidiotenthum — Commißduftige Ladstockgrazie — Wanzenduftige Casernenhelden — Mordgenie — Vor Mordlust brüllende Cannibalen — Reactionsinstrumente — Volksbildungsbaracken — Nimmersatte Volksvampyre — Auf die Ausbeuterschädel niederschmetternde Keulenschläge — Kohlenbarone — Schornsteinritter — Der Kanonenkönig — Freiheitkündende Apostel — Das große Rad der Weltgeschichte — Eine Brandfackel in die Pulvertonne socialen Elends — Mit Donnergekrach zusammenprasseln.

Welcher Geist des Wohlwollens, welch feiner Geschmack, welch klares, unbefangenes, maßvolles Urtheil athmet in alledem! — Unsere Sammlung ist zwar hiermit noch immer nicht erschöpft, aber — Alles läßt sich nicht mittheilen.

Ueber richtige, wohlklingende und schöne Aussprache des Deutschen

in Schule, Haus und Leben wird in einem in der Serig'schen Buchhandlung und in der Zeitschrift „Cornelia" erschienenen Aufsatze unter Anderem auch Folgendes gesagt:

Nicht mit Unrecht werden wir Sachsen (und nicht etwa blos wir Leipziger) und so manche andere Deutsche einer fehlerhaften und falschen Aussprache bezichtigt. Dieser Behauptung wird gewiß Jeder beistimmen, der in verschiedenen Gauen unseres großen Vaterlandes gelebt und da auf Sprache und Aussprache sorgfältig geachtet hat. Nicht in Leipzig, nicht in Sachsen allein, sondern auch in manchen anderen Gegenden Deutschlands, und da in Volks- wie höheren Schulen, in den niederen wie höheren Ständen, von Gelehrten wie Ungelehrten, von Männern wie Frauen, von Lehrern und anderen Erwachsenen wird unsere Muttersprache, dies echte und rechte, herrliche und vortreffliche nationale Kleinod, wir müssen es leider sagen, gar sehr vernachlässigt und die Pflege einer wichtigen und schönen Aussprache derselben viel zu gering geachtet. Und doch ist es wahr, daß in der Aneignung einer richtigen, edlen und schönen Aussprache der Muttersprache, worin sich doch der Deutsche mit am Deutschesten zeigen könnte und sollte, so viele Deutsche so außerordentlich nachlässig und träge sind. Selbst wenn sie sich von der guten und schönen Aussprache eines Anderen tief ergriffen fühlen und die Vortrefflichkeit derselben nicht genugsam rühmen können, so ist dies doch selten von einem nachhaltigen Einflusse auf ihre eigene Aussprache; sie bleiben in der Regel nach wie vor in ihrer alten Gewohnheit, bei ihrem Schlendrian. Wie lange aber soll die schöne deutsche Sprache so unschön ausgesprochen werden? Wann wird eine gute Aussprache unter den Erwachsenen, oder wenigstens unter den Gebildeten allgemeiner werden?

Nachdem nun in dem Aufsatze weiter gezeigt worden, wie Kinder und Erwachsene zu guter Aussprache und richtiger Betonung des Deutschen gelangen können, führt der Verfasser, welcher selbst Lehrer war, in dem an seine Collegen und zuletzt an alle Deutschen gerichteten Schlußworte also fort:

Wohlan denn, liebe Amtsgenossen, säumen Sie nicht, diesem hochwichtigen Gegenstande Ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen! Zunächst lassen Sie es, was Sie selbst betrefft, nicht etwa bei dem Wissen, daß eine reine, deutliche und ausdrucksvolle, eine wohlklingende, anmuthige und schöne Sprache (Aussprache) eine der köstlichsten Gaben ist, allein bewenden, sondern halten es auch für eine der ersten und wichtigsten Aufgaben, dieselbe bei Sich selbst aufs Beste zu cultiviren. Dann sei es aber auch Ihr eifrigstes Bestreben, die Ihnen anvertrauten Zöglinge in den Besitz einer richtigen und schönen Aussprache zu setzen. Diese, wie überhaupt unsere Muttersprache ist es wohl werth, sowohl von Ihnen wie von Ihren Schülern sorgfältig und treu gepflegt zu werden; denn sie nimmt unter allen Sprachen der Erde eine der ersten Stellen ein, klingt hell, voll und rein, ist kernig, sinnig und ernst, ist kräftig, mild und voll Metall,

Und wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht
In Freuden und in Leiden.

Wie aber Lehrer und Schüler, so haben auch alle Deutsche alle Ursache, dieses theure Kleinod recht sorgsam zu pflegen. Denn Allen ist es ja die Muttersprache, in der ihnen das erste Wort der Liebe aus der Mutter Mund ertönte; die Kindessprache, in der von ihren Lippen der süße Vater- und Muttername zuerst erscholl; die Mannessprache, aus welcher die Väter und Helden der Vorzeit noch heute zu ihnen reden; die Volkssprache, in der sie sich alle als treuverbundene Brüder betrachten; die Herzenssprache, in der allein sie ihre heiligsten Gefühle am Lautersten kund geben, und die Gebetssprache, in welcher sie ihr Kindesherz vor ihrem Vater im Himmel am Innigsten austhun können.

Nun, diese schöne und herrliche Sprache haltet, wackere Deutsche, immerdar recht lieb und werth. Ja, wie deutsches Land, deutscher Fleiß, deutsches Lied, deutsche Bildung, deutsche Gründlichkeit, deutsche Sitte, deutsche Treue, deutsche Ehre, deutsche Mannhaftigkeit, deutsches Gemüth, deutscher frommer Sinn, so möge auch die deutsche Sprache Euch bis zu Eurem letzten Athemzuge ein theures Kleinod, eine köstliche Perle sein!

SLUB
Wir führen Wissen.